



PRESSEMAPPE

LANG IST ES NICHT HER. UND JETZT IST ES SOWEIT.

Susanne Kerckhoff

Eine Ausstellung

10. September 2026 – 21. Februar 2027

Eröffnung: 9. September 2026, 18:00 Uhr

Mitte Museum, Pankstraße 47, 13357 Berlin

Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.

Medienkontakt: Bezirksamt Mitte, Pressestelle · presse@ba-mitte.berlin.de

Öffentlichkeitsarbeit: Luise Haubenreiser (CAMPI-Fellow) · info@mittemuseum.de





Fotografie: Camille Compere.



Inhalt

1. Pressemitteilung
2. Die Ausstellung auf einen Blick
3. Susanne Kerckhoff – zur Person und zum Werk
4. Künstlerische Arbeiten in der Ausstellung
5. Rahmenprogramm – Übersicht
6. Rahmenprogramm – die Veranstaltungen im Einzelnen
7. Kuratorin und Team
8. Pressebilder
9. Service und Kontakt



1. Pressemitteilung

Pressemitteilung 193/2026 · Bezirksamt Mitte von Berlin

Ausstellungseröffnung: Lang ist es nicht her. Und jetzt ist es soweit. – Susanne Kerckhoff

Die Bezirksbürgermeisterin von Mitte, Stefanie Remlinger, informiert:

Das Mitte Museum zeigt ab dem 10. September 2026 eine Ausstellung zur Schriftstellerin und Journalistin Susanne Kerckhoff (1918–1950), einer prägenden Stimme der frühen Nachkriegszeit. Zwischen 1948 und 1949 veröffentlichte Kerckhoff unter dem Titel „Menschen in unserer Zeit“ in der Berliner Zeitung fiktive Porträts, die zentrale Fragen der frühen Nachkriegsgesellschaft verhandelten: Schuld, Entnazifizierung, Antisemitismus, Demokratie. Die Ausstellung erschließt dieses Werk erstmals systematisch.

Berlin war kurz nach Kriegsende Schauplatz einer noch offenen Zukunft Deutschlands – und die Sprache selbst wurde zum Austragungsort der Debatten über diese Zukunft und den Umgang mit der Vergangenheit.

Kerckhoffs Überzeugung, dass sich Veränderung nur über Sprache erreichen lasse, steht im Zentrum der Ausstellung.

Ihre Fragen sind nicht historisch abgeschlossen. Fünf eigens für die Ausstellung entstandene künstlerische Arbeiten setzen ihre Texte in einen Dialog mit der Gegenwart, die selbst von Umbrüchen und offenen Fragen geprägt ist.

Bildende Kunst, Komposition und eine literarische Intervention treffen auf Kerckhoffs Sprache: Jeanno Gaussi, likabari a.k.a. Melika Akbari, Eric Meier, Peter Wawerzinek und Jens-Karsten Stoll entwickelten eigene Arbeiten zur Ausstellung. Aus ihren Biografien, Erfahrungen, Techniken und persönlichen Zugängen heraus aktualisieren sie Kerckhoffs Werk.

Die Ausstellung begleitet ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm.

Laufzeit: 10.9.2026 – 21.02.2027

Eröffnung: 9.9.2026, 18:00 Uhr

Kuratorin Heike Albrecht beschäftigt sich bereits seit 2023 mit Kerckhoffs Werk.

Kuratorische Mitarbeit: Camille Compere

Gestaltung: Carsten Stabenow / milchhof atelier

Öffentlichkeitsarbeit: Luise Haubenreiser (CAMPI-Fellow)

Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.



2. Die Ausstellung auf einen Blick

Titel	Lang ist es nicht her. Und jetzt ist es soweit. Susanne Kerckhoff
Laufzeit	10. September 2026 – 21. Februar 2027
Eröffnung	Mittwoch, 9. September 2026, 18:00 Uhr
Ort	Mitte Museum, Pankstraße 47, 13357 Berlin
Eintritt	frei, keine Anmeldung erforderlich
Kuratorin	Heike Albrecht
Kuratorische Mitarbeit	Camille Compere
Gestaltung	Carsten Stabenow / milchhof.net
Künstlerische Arbeiten	Jeanne Gaussi, likabari a.k.a. Melika Akbari, Eric Meier, Peter Wawerzinek, Jens-Karsten Stoll
Förderung	Hauptstadtkulturfonds
Rahmenprogramm	Veranstaltungen zwischen September und Dezember 2026, dazu monatliche Führungen



3. Susanne Kerckhoff – zur Person und zum Werk

Susanne Kerckhoff (1918–1950) spielte nach 1945 als Schriftstellerin, Publizistin und politische Stimme eine bedeutende Rolle im literarischen Diskurs der Nachkriegszeit Deutschlands. Sie war die Tochter des Literaturhistorikers Walther Harich und der Musikerin Eta Harich-Schneider; ihr Halbbruder war der Philosoph Wolfgang Harich. Während des Krieges hatte sie mit drei Unterhaltungsromanen reüssiert.

1945 wurde sie Mitglied der SPD, trat 1947 der SED bei und siedelte in den Ostsektor Berlins über. Sie arbeitete für die satirische Wochenzeitung Ulenspiegel und war ab 1948 bis zu ihrem frühen Tod Redakteurin und Feuilletonleiterin der Berliner Zeitung.

Auf dem Ersten Deutschen Schriftstellerkongress 1947 sprach sie über ihr eigenes Schuldbewusstsein, nicht genügend Widerstand gegen die NS-Diktatur geleistet zu haben, und nannte ihren Rückzug in die innere Emigration falsch und „feige“. In den „Berliner Briefen“ kritisierte sie die inneren Strukturen der SED, der sie selbst angehörte, und warb für ein offenes, breites Verständnis von Demokratie.

Nach politischen Auseinandersetzungen mit Walter Ulbricht, Paul Wandel und Stephan Hermlin nahm sich Susanne Kerckhoff 1950 im Alter von 32 Jahren das Leben. Danach geriet sie in Ost wie West in Vergessenheit. Seit einigen Jahren wenden sich Literaturwissenschaft und Verlage ihrem Werk wieder zu. Was dabei sichtbar wird, ist eine Stimme, die in den Erzählungen über die deutsche Nachkriegsliteratur lange gefehlt hat.

Die Werke

Berliner Briefe (1948) – Briefroman, erschienen im Wedding-Verlag im damaligen französischen Sektor Berlins. In dreizehn Briefen wendet sich Helene, eine im zerstörten Nachkriegsberlin lebende Frau, an ihren jüdischen Jugendfreund Hans, der in der NS-Zeit nach Paris emigriert ist. 2020 legte der Verlag Das kulturelle Gedächtnis den Roman neu auf; die Wiederentdeckung fand große Resonanz.

Menschen in unserer Zeit (1948–1949) – Porträt-Serie in der Berliner Zeitung. In fiktiven Porträts verhandelte Kerckhoff zentrale Fragen der frühen Nachkriegsgesellschaft: Schuld, Entnazifizierung, Antisemitismus, Demokratie.

Die verlorenen Stürme (1947) – Roman über eine Jugend im Berlin der frühen 1930er Jahre, unmittelbar nach Kriegsende geschrieben.

Lyrik – die Gedichtbände „Das innere Antlitz“ (1946) und „Menschliches Brevier“ (1948); 1950 erschien posthum der Gedenkband „Zeit, die uns liebt“. Der Komponist Jens-Karsten Stoll hat eine Auswahl ihrer Zeitgedichte vertont.

Es dürfte in Deutschland nur eine Diskussion geben: Wie können wir etwas, wenigstens etwas wiedergutmachen?



Die Ausstellung

Die Ausstellung erschließt Kerckhoffs Porträt-Serie „Menschen in unserer Zeit“ erstmals systematisch und nimmt sie zum Ausgangspunkt.

Berlin war kurz nach Kriegsende Schauplatz einer noch offenen Zukunft Deutschlands. Die Sprache selbst wurde zum Austragungsort der Debatten über diese Zukunft und über den Umgang mit der Vergangenheit. Kerckhoffs Überzeugung, dass sich Veränderung nur über Sprache erreichen lasse, steht im Zentrum der Ausstellung.

Fünf eigens entstandene künstlerische Arbeiten setzen ihre Texte in einen Dialog mit der Gegenwart. Bildende Kunst, Komposition und eine literarische Intervention treffen auf Kerckhoffs Sprache – aus je eigenen Biografien, Erfahrungen und Techniken heraus.

Zur Vorgeschichte der Ausstellung

Die Ausstellung ist nicht der erste Zugriff der Kuratorin auf Kerckhoffs Werk, sondern schließt sich an eine mehrjährige Auseinandersetzung an. 2023 entwickelte Heike Albrecht zu den „Berliner Briefen“ eine Interview- und Lesereihe, 2025 am Theaterdiscounter (TD) Berlin eine diskursive Performancereihe. Aus diesen Formaten stammen auch mehrere der Verbindungen zu Künstlerinnen, Künstlern und Fachleuten, die in der Ausstellung und im Rahmenprogramm sichtbar werden.



4. Künstlerische Arbeiten in der Ausstellung

Fünf eigens für die Ausstellung entstandene künstlerische Positionen setzen Kerckhoffs Texte in einen dialogischen Raum. Sie eröffnen subjektive Zugänge zu ihren Fragestellungen und verknüpfen die historischen Texte mit heutigen Perspektiven. Bildende Kunst, Komposition und eine literarische Intervention treffen auf Kerckhoffs Sprache – aus je eigenen Biografien, Techniken und Zugängen heraus.

Jeanno Gaussi – FLÜGELDECKE

Flügel August Förster, Löbau i. S. – Typ 155

1943 verließ ein Quattrochord-Flügel die Werkstatt in Löbau – im Auftrag der Dienststelle Albert Speers, bestimmt für den Marmorsaal der Neuen Reichskanzlei. Vier Saiten pro Taste statt der üblichen drei, siebenhundert Kilogramm schwer: ein Instrument als akustisches Machtzeichen des NS-Regimes.

Im Mitte Museum steht ein Flügel derselben Manufaktur, Typ 155 – ein anderes Instrument, für andere Zwecke, in einem anderen politischen Kontext gebaut. Seine Herkunft führt in eine Werkstatt, in der handwerkliche Meisterschaft jedoch mit Kriegswirtschaft und politischer Instrumentalisierung untrennbar verwoben wurden. Anders als Firmen wie Bechstein unterstützte das Familienunternehmen August Förster das NS-Regime nicht aktiv. Der Auftrag kam trotzdem.

Jeanno Gaussi gibt diesem Flügel eine neue Hülle: eine handgesteppte Yorgan-Decke, gefertigt in türkisch-osmanischer Tradition. Zwei Stofflagen, verbunden durch eine Naturfüllung und charakteristische Handsteppungen – Zuwendung, Handwerk und kollektives Gedächtnis, gesetzt gegen die Monumentalität des Instruments.

Gezeigt wird die Arbeit im Wedding, einem Stadtteil, der von Migration geprägt ist. Die Verbindung deutscher Erinnerungsarbeit mit türkischem Handwerkswissen wirft eine Frage auf, die über das einzelne Objekt hinausreicht: Welchen Stimmen gibt Kultur Raum?

Jeanno Gaussi wurde in Kabul, Afghanistan, geboren und wuchs in Kabul, Delhi und Berlin auf. Ausgehend von einem narrativen Konzept schafft sie intime Installationen über Raum und Erinnerung. Ihre Arbeit umfasst verschiedene Medien: Video, Fotografie, Objekte und Texte. Ein zentrales Thema ihrer Praxis ist die Erforschung von Orten und den damit verbundenen Begegnungen. Darauf aufbauend setzt sie sich mit Fragen der Erinnerung, der Suche nach Identität und den dadurch ausgelösten sozialen und kulturellen Prozessen auseinander. Gaussi nahm an zahlreichen Ausstellungen, Filmfestivals und Symposien teil, darunter die dOCUMENTA 13, die Havanna-Biennale und TEDx Marrakesch. Sie war Fellow am Käte Hamburger Kolleg Dis:connectivity in Processes of Globalisation in München und erhielt das Stipendium der Ann-Wolff-Tutsek-Stiftung. 2025 wurde sie mit dem Exile Visual Arts Special Award der Körber-Stiftung ausgezeichnet.



likabari a.k.a. Melika Akbari – RAW

In der Ecke der Welt bleiben Worte zurück. Das Gewicht der Worte hält fest mit Bedeutungen, zu denen niemand einen Bezug herstellen kann; denn es war schon immer zu spät. Gute Nachrichten lassen ewig auf sich warten.

RAW ist eine zusammengesetzte Installation aus Metall, Glas und weiteren scharfen wie zerbrechlichen Materialien. Sie arbeitet mit der Zerbrechlichkeit und der Härte von Wirklichkeit – in zerstreuten Momenten, losen Verbindungen und schwer greifbaren Zuständen. Sie befragt Wahrnehmung, verstärkt wiederkehrende Muster und zieht Vergangenheit und Zukunft in den verzerren Moment der Gegenwart.

Materialien werden gegeneinandergestellt, Strukturen geglättet und poliert, Linien gekreuzt. Es entstehen reduzierte Fakten, doppelte Handlungen, kontrastierende Berührungspunkte. RAW ist die Kunst des Prozesses: ein vorsichtiges, aber bestimmtes Arbeiten mit scharfen, zerbrechlichen Materialien, bei dem das Ergebnis vom Weg seiner Entstehung erzählt.

likabari a.k.a. Melika Akbari ist multidisziplinäre Performance- und bildende Künstlerin. Nach ihrem Studium der Architektur (BA, Teheran, 2016) und der Choreografie (MA, HZT Berlin, 2022) arbeitet sie als Choreografin, Performerin, Bühnenbildnerin und im Kostümstyling. Ihre konzeptionellen Arbeiten sind raumspezifisch, vielschichtig und detailorientiert. Sie erforscht Materialformen und Bewegung durch Dekonstruktion, Abstraktion und Minimalismus und verwischt in ihrer Praxis die Grenzen zwischen Realität und Imagination. Zu ihren jüngsten Arbeiten zählen konzeptionelle Performances, Kurzfilme, Kostümstyling und Bühnenbilder.

Eric Meier – Auf gute Nachbarschaft

Die Skulptur „Auf gute Nachbarschaft“ zeigt in Beton an Bewehrungsstahl gegossene Hände, deren ausgestreckter Zeigefinger auf etwas oder jemanden verweist. Diese Geste erscheint zunächst eindeutig, eröffnet jedoch verschiedene Deutungsmöglichkeiten: Sie kann Orientierung vermitteln, Anklage ausdrücken oder Grenzen markieren.

Dadurch entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen dem positiv konnotierten Titel und der eher strengen, autoritären Wirkung der Bewegung. Der Betonguss verstärkt diesen Eindruck zusätzlich: Beton steht symbolisch für Härte, Beständigkeit und urbane Architektur. Die Hand wirkt dadurch zwar menschlich und vertraut, zugleich jedoch kühl und distanziert.

Eric Meier, geboren 1989 in Ost-Berlin und aufgewachsen in Frankfurt an der Oder, studierte Fotografie und Bildhauerei an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig sowie an der Ostkreuzschule für Fotografie und an der Universität der Künste in Berlin. Ein wiederkehrendes Thema seiner Arbeiten ist der Verlust gemeinschaftlicher Utopien durch tiefgreifende gesellschaftliche Umbrüche – geprägt von familiären und politischen Erfahrungen und vom Aufwachsen in Frankfurt an der Oder. Meiers Werke



sind unter anderem in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, der Bundeskunstsammlung und der Sammlung Hoffmann vertreten.

Peter Wawerzinek – Schreibarbeit

Peter Wawerzinek hat aus seinem Text „Schreibarbeit“ – einer Auseinandersetzung mit den „Berliner Briefen“ von Susanne Kerckhoff – eine literarische Intervention entwickelt. Sie ist in der Ausstellung als Audiostation zu hören. Sie liegt als eine Kunstkarte zur Mitnahme in der Ausstellung vor.

Du schreibst: Die Erschütterungen, die bis zum Abgrund der seelischen Existenz hineinschwingen, halten uns fest. Und ich stimme dir zu. Das ist der Urgrund aller Arbeit, wie der Kunst. In seelisch steckt die See und ihr Abgrund, endet am Meeresboden. Und hin schwingt ist gut gewählt als Wort diesbezüglich, zeigt es doch das Pendel auf, das über uns schwingt und uns an den Boden drückt, den wir halten, an dem wir uns festhalten.

Peter Wawerzinek wurde 1954 unter dem Namen Peter Runkel in Rostock geboren. Er wuchs in verschiedenen Kinderheimen und Pflegefamilien an der Ostsee auf. Seit 1988 ist er freier Schriftsteller, Regisseur und Hörspielautor. Er erhielt den Berliner Kritikerpreis für Literatur (1991), den Hörspielpreis der Berliner Akademie der Künste (1993), den Ingeborg-Bachmann-Preis und den gleichnamigen Publikumspreis (2010), stand 2010 auf der Shortlist und 2025 auf der Longlist des Deutschen Buchpreises und erhielt 2024 die Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung. Hinzu kommen zahlreiche Stipendien, darunter das Autorenstipendium der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo.

Jens-Karsten Stoll – Nächtliche Fahrt. Ein Liederzyklus nach Gedichten von Susanne Kerckhoff

Begonnen hat die Arbeit an dem Liederzyklus mit dem Gedicht „An ein schlafendes Kind“. Was den Komponisten an Kerckhoffs Lyrik interessiert, sind ihre lebenslangen persönlichen Kämpfe, die sich schon im Frühwerk spiegeln, und ab 1945 die Suche nach einer neuen Gesellschaft, der Umgang mit Schuld und das Unbehagen an dem, was da tatsächlich als „neues“ Deutschland entstand.

Es gibt keinen Text von Kerckhoff, der einfach nur Wald und Wiese ist – da ist immer eine zusätzliche Farbe, oft ein Grau oder Schwarz.

Schlichtheit und Schönheit ihrer Texte zu bewahren, ist dabei sein Ziel. Die Harmonie der Musik setzt er oft als Kontrast zum Wort: Sie transportiert Emotion, nicht Ratio.

Mich interessieren Grauzonen, so auch besonders die Zeit zwischen 1945 und 1953. Alles war in Bewegung, alles war möglich. Susanne Kerckhoff hat sich auf besondere Art an dieser Transformation beteiligt.

Jens-Karsten Stoll, geboren 1965 in Ost-Berlin, ist Musiker und Komponist. Er absolvierte ein Studium der Korrepetition und Komposition an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Als musikalischer Leiter, Komponist und Pianist arbeitet er für zahlreiche Theaterproduktionen im



deutschsprachigen Raum, unter anderem am Berliner Ensemble, am Deutschen Theater Berlin und am Schauspielhaus Hamburg. Mit dem Kabarettisten und Regisseur Rainald Grebe arbeitet er seit 2008 kontinuierlich zusammen. Konzerte und Workshops führten ihn unter anderem nach Mexiko-Stadt, Guadalajara, Bangkok, Hongkong, Washington, Abidjan, Barcelona, Brüssel, Warschau, Genua, Zürich und Taschkent.



5. Rahmenprogramm – Übersicht

Alle Veranstaltungen finden im Mitte Museum statt, Pankstraße 47, 13357 Berlin. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Datum	Zeit	Titel	Mitwirkende
Mi 09.09.2026	18:00	<i>Eröffnung der Ausstellung</i>	Mitte Museum
Mi 09.09.2026	19:00	<i>Schreibarbeit</i>	Peter Wawerzinek (Lesung), Rex Joswig (Sound/Musik)
Fr 11.09.2026	19:00	<i>Afterthoughts</i>	likabari a.k.a. Melika Akbari (Performance & Gespräch), Moderation: Heike Albrecht
So 13.09.2026	16:00	<i>Künstlergespräch: Nächtlliche Fahrt</i>	Jens-Karsten Stoll im Gespräch mit Heike Albrecht
So 04.10.2026	16:00	<i>Künstlerinnengespräch: FLÜGELDECKE</i>	Jeanno Gaussi im Gespräch mit Heike Albrecht und Camille Compere
Do 08.10.2026	19:00	<i>Susanne Kerckhoff – Ein biografischer Essay</i>	Susanne Linzer (Lesung & Gespräch), Moderation: Heike Albrecht
So 01.11.2026	16:00	<i>Künstlergespräch: Auf gute Nachbarschaft</i>	Eric Meier im Gespräch mit Heike Albrecht und Camille Compere
Do 19.11.2026	19:00	<i>Aber jetzt bin ich Dir unsere Schuld schuld – Die Berliner Briefe von Susanne Kerckhoff</i>	Lena Bührichen im Gespräch mit Peter Graf, Musik: Jens-Karsten Stoll, Moderation: Jörg Braunsdorf
Do 03.12.2026	19:00	<i>Susanne Kerckhoffs literarische Positionierungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit</i>	Anna-Dorothea Ludewig und Ulrike Schneider im Gespräch, Moderation: Irmela von der Lüche
Do 10.12.2026	19:00	<i>Susanne Kerckhoff – Berliner Briefe und Zeitgedichte</i>	Heike Albrecht und Jens-Karsten Stoll, musikalische Lesung

Ausstellungsführungen

An jedem ersten Sonntag im Monat führen die Kuratorin Heike Albrecht und die Kunsthistorikerin Camille Compere von 16:00 bis 17:30 Uhr durch die Ausstellung. Vorgestellt werden Susanne Kerckhoffs Leben und Werk sowie die Hintergründe und die Entstehung der Ausstellung.



6. Rahmenprogramm – die Veranstaltungen im Einzelnen

9. September 2026, 19:00 Uhr

Schreibarbeit

Peter Wawerzinek – Lesung · Rex Joswig – Sound/DJ/Musik

Du schreibst: Die Erschütterungen, die bis zum Abgrund der seelischen Existenz hineinschwingen, halten uns fest. Und ich stimme dir zu. Das ist der Urgrund aller Arbeit, wie der Kunst. In seelisch steckt die See und ihr Abgrund, endet am Meeresboden. Und hin schwingt ist gut gewählt als Wort diesbezüglich, zeigt es doch das Pendel auf, das über uns schwingt und uns an den Boden drückt, den wir halten, an dem wir uns festhalten.

Peter Wawerzinek, Schreibarbeit

Peter Wawerzinek schreibt in seinem Text „Schreibarbeit“ über seine Auseinandersetzung mit Susanne Kerckhoffs „Berliner Briefen“ – ausgehend von Überschneidungen im eigenen Zugang zum Schreiben. Auch in seinen Büchern ist Zeugenschaft zentral, mit der er sich selbstkritisch und schonungslos aus der eigenen Lebensteilhabe herausschält. So wie Kerckhoff Zeugnis ablegt, arbeitet er sich aus zeitlichen Widerspruchszusammenhängen heraus.

Peter Wawerzinek

Peter Wawerzinek wurde 1954 unter dem Namen Peter Runkel in Rostock geboren. Er wuchs in verschiedenen Kinderheimen und Pflegefamilien an der Ostsee auf. Seit 1988 ist er freier Schriftsteller, Regisseur und Hörspielautor. Er erhielt den Berliner Kritikerpreis für Literatur (1991), den Hörspielpreis der Berliner Akademie der Künste (1993), den Ingeborg-Bachmann-Preis und den gleichnamigen Publikumspreis (2010), stand 2010 auf der Shortlist und 2025 auf der Longlist des Deutschen Buchpreises und erhielt 2024 die Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung. Hinzu kommen zahlreiche Stipendien, darunter das Autorenstipendium der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo.

Rex Joswig

Rex Joswig, Musiker, Produzent und DJ, lebt seit 1981 in Berlin. Er war an zahlreichen Bandprojekten beteiligt; 1987 formierte sich in Ost-Berlin die Band Herbst in Peking um ihn als Sänger. Anfang 1990 gründete er mit Peking Records die erste unabhängige Plattenfirma der DDR. Von 1991 bis 1998 moderierte er die Radiosendung Grenzpunkt Null auf MDR Sputnik. Eine enge Zusammenarbeit verband ihn mit Bert Papenfuß-Gorek; gemeinsam widmeten sie sich der „Zeitgenössik aus radikalem Blickwinkel“. Nonkonformismus und Widerspenstigkeit hat er sich bis heute bewahrt. Mond Rauch & Marijuana ist das aktuelle Album von Herbst in Peking.



11. September 2026, 19:00 Uhr

Afterthoughts

likabari a.k.a. Melika Akbari – Performance & Gespräch · Moderation: Heike Albrecht

In ihrer Performance „Afterthoughts“ seziert likabari a.k.a. Melika Akbari die „Berliner Briefe“ von Susanne Kerckhoff und entwirft eine Erwiderung auf die dreizehn Briefe – sich selbst verortend, wie in einem Spiegelbild. Es entsteht ein Spiegel im Spiegel, ein Gedanke als Passage ins Heute.

Denk dich doch hinein. Wer sind wir. Unsere moralischen Kräfte sind abgenutzt.

aus: Susanne Kerckhoff, Berliner Briefe

No answer; no action. How to deal with this fraction! What a tension! Come clean on the intention. message not delivered... I forwarded you your own reply; it is in your spam. What is next? A completely different flex! It is not about the text but the context.

likabari a.k.a. Melika Akbari, Afterthoughts



13. September 2026, 16:00 Uhr

Künstlergespräch: Nächtliche Fahrt

Jens-Karsten Stoll im Gespräch mit Heike Albrecht

Der Musiker Jens-Karsten Stoll stellt seine Kompositionen vor, die er für eine Auswahl von Susanne Kerckhoffs Gedichten geschaffen hat, und spricht mit der Kuratorin Heike Albrecht über seine Arbeit an dem Liederzyklus.



4. Oktober 2026, 16:00 Uhr

Künstlerinnengespräch: FLÜGELDECKE

Jeanno Gaussi im Gespräch mit Heike Albrecht und Camille Compere

Die Künstlerin Jeanno Gaussi spricht über ihre Arbeit „FLÜGELDECKE“ mit der Kuratorin Heike Albrecht und der Kunsthistorikerin Camille Compere.



8. Oktober 2026, 19:00 Uhr

Susanne Kerckhoff – Ein biografischer Essay

Susanne Linzer – Lesung & Gespräch · Moderation: Heike Albrecht

Susanne Kerckhoff lotete aus, wie viel Selbstbestimmung als Künstlerin im Literaturbetrieb der Nachkriegszeit möglich war – in einem Betrieb, in dem Frauen selten über die Deutungshoheit verfügten. Nachdem sie sich 1950 das Leben nahm, geriet sie in Ost wie West in Vergessenheit.

Kerckhoff fragte nach der geistigen Haltung, weil sie darin die Grundlage allen Handelns sah – des vergangenen wie des gegenwärtigen. Aus dieser Haltung heraus analysierte sie die politischen Verhältnisse ihrer Zeit und ließ diese Analyse in ihr künstlerisches Arbeiten einfließen:

daß ein Dichter, mag er nun das Zeitwort finden oder nicht oder mag er Liebesgedichte schreiben oder mag er Blumenmotive malen, doch den Punkt nicht verlieren darf, wo er sich einschalten muß. Sonst ist das Liebeslied und das was er über Blumen schreibt, oder alles, was er schreibt, Lüge. Wenn die Menschen den Kontakt verlieren mit dem politischen Leben, dann müssen sie das nachher furchtbar bezahlen. Und gerade der Schriftsteller darf diesen Kontakt mit dem politischen Leben nicht verlieren.

Susanne Kerckhoff

In Briefen, Gesprächen und Zeitdokumenten begibt sich Susanne Linzer auf Spurensuche. Entstanden ist ein Porträt, das Kerckhoffs Leben aus den Quellen heraus erzählt.

Susanne Linzer

Susanne Linzer, geboren in Ost-Berlin, ist freie Autorin und Regisseurin. Sie studierte von 1996 bis 2000 Literatur und Geschichte und besuchte Drehbuchseminare bei Wolfgang Kohlhaase und Charlie Möller-Nass. Seit 1998 entwickelt und produziert sie genreübergreifende Theaterproduktionen unter dem Label Monstertheater. 2020 übernahm sie die künstlerische Leitung des Schlosstraums in Köthen, 2022 die des Kleinkunststraums Oranienbaum für die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz. 2026 übernimmt sie die künstlerische Leitung und Regie für das Dinner-Varieté Golden Times im Eichenkranz, Wörlitz. Seit 2001 arbeitet Linzer als Autorin für Audiodeskriptionen und verfasst Filmbeschreibungen für Fernsehen, Kino, Filmfestivals und DVDs.



1. November 2026, 16:00 Uhr

Künstlergespräch: Auf gute Nachbarschaft

Eric Meier im Gespräch mit Heike Albrecht und Camille Compere

Der Künstler Eric Meier stellt seine Arbeit „Auf gute Nachbarschaft“ im Gespräch mit der Kuratorin Heike Albrecht und der Kunsthistorikerin Camille Compere vor.



19. November 2026, 19:00 Uhr

Aber jetzt bin ich Dir unsere Schuld schuldig – Die Berliner Briefe von Susanne Kerckhoff

Lena Bührichen im Gespräch mit Peter Graf · Musik: Jens-Karsten Stoll · Moderation: Jörg Braunsdorf

In ein bestimmtes Lager gehöre ich – in das Lager derjenigen, die sich noch in gar keiner Weise beruhigt haben – über Nationalsozialismus und Krieg, über Sozialismus und Kapitalismus, über Schuld und Sühne, über eigene Schuld und eigene Sühne, kann ich mich nicht beruhigen.

Susanne Kerckhoff, Berliner Briefe, 1948

Mit diesen Worten richtet sich die Schriftstellerin Susanne Kerckhoff 1948 an die deutsche Nachkriegsgesellschaft – sie will mitgestalten und auf Wiedergutmachung hinwirken. In den Jahren zwischen 1945 und 1950, die Susanne Kerckhoff noch miterlebt, wirft sie sich literarisch wie politisch in die neue Zeit hinein, kompromisslos, ehrlich und außerordentlich klarsichtig.

Nach 1945 herrscht in Deutschland ein großes Schweigen: über Schuld, Verantwortung und das eigene Mitwirken am Nationalsozialismus. Kerckhoff stellt sich dagegen. In ihren „Berliner Briefen“ schreibt sie gegen das Wegsehen an – über Schuld und Sühne, über die Suche nach einem neuen Anfang, über Moral und Mitmenschlichkeit in einer zerstörten Gesellschaft.

Wer war diese Frau, die sich so kompromisslos einmischte – literarisch wie politisch? Warum geriet sie nach ihrem Tod 1950 in Vergessenheit, und warum lohnt es sich heute, sie wieder zu lesen?

Lena Bührichen

Lena Bührichen studierte Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaft an der Universität Konstanz sowie Literatur, Kunst und Kultur an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Nach ihrem Volontariat in der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße in Erfurt ist sie seit 2025 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Deutsche Literaturwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Peter Graf

Peter Graf ist Verleger, Publizist und ausgewiesener Experte für die Exilliteratur des 20. Jahrhunderts. Mit dem Verlag Das kulturelle Gedächtnis sorgt er dafür, dass notwendige Bücher der Literatur- und Kulturgeschichte neu verlegt und für die Gegenwart zugänglich gemacht werden – darunter die „Berliner Briefe“ von Susanne Kerckhoff und Bruno Franks „Lüge als Staatsprinzip“ von 1939. Seit 2025 arbeitet er für das Kurt-Tucholsky-Literaturmuseum in Rheinsberg.

Jörg Braunsdorf

Jörg Braunsdorf ist Buchhändler und führte bis 2025 die Tucholsky-Buchhandlung in Berlin-Mitte. Nach seinem Umzug nach Hessen leitet er seitdem das Wetzlarer Literaturfestival.



3. Dezember 2026, 19:00 Uhr

Susanne Kerckhoffs literarische Positionierungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit

Anna-Dorothea Ludewig und Ulrike Schneider im Gespräch · Moderation: Irmela von der Lühe

Susanne Kerckhoff nahm nach 1945 als Schriftstellerin, Publizistin und politische Stimme eine bedeutende Rolle im literarischen Diskurs der Nachkriegszeit Deutschlands ein. Sie hinterfragte jede Form von Normalität nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Diktatur. Auf dem Ersten Deutschen Schriftstellerkongress 1947 thematisierte sie ihr eigenes Schuldbewusstsein darüber, nicht genügend Widerstand gegen die NS-Diktatur geleistet zu haben, und nannte ihren Rückzug in eine „innere Emigration“ falsch und „feige“. In ihren Analysen des Schuldbewusstseins für die nationalsozialistischen Verbrechen der Deutschen legte sie eine fehlende Sühnebereitschaft offen dar.

Es dürfte in Deutschland nur eine Diskussion geben: Wie können wir etwas, wenigstens etwas wiedergutmachen?

Susanne Kerckhoff, Berliner Briefe, 1948

Seit einigen Jahren wenden sich Literaturwissenschaft und Verlage ihrem Werk wieder zu. Was dabei sichtbar wird, ist eine Stimme, die in den Erzählungen über die deutsche Nachkriegsliteratur lange gefehlt hat.

Anna-Dorothea Ludewig

Anna-Dorothea Ludewig ist als Literaturwissenschaftlerin seit 2007 am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien tätig und lehrt als Privatdozentin an der Universität Potsdam. Ihre Forschungsinteressen umfassen die Schnittstelle Film/Literatur, Kulturerbediskurse, die deutschsprachige jüdische Literatur- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, literarische und filmische Weiblichkeitsentwürfe sowie Prager deutschsprachige Literaturen und Biografien („Prager Kreise“).

Ulrike Schneider

Ulrike Schneider ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Koordinatorin am Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft an der Universität Potsdam. Ihre Forschungs- und Lehrinteressen umfassen die deutschsprachige jüdische Literatur vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, die Holocaust-Literatur, die deutsch-deutsche Nachkriegsliteratur sowie Filmerbediskurse mit besonderem Schwerpunkt auf dem DEFA-Dokumentarfilm.

Irmela von der Lühe

Irmela von der Lühe ist Senior Advisor am Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg und emeritierte Professorin am Institut für Deutsche und Niederländische Philologie der FU Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts, insbesondere



auf Exil- und Holocaustliteratur, auf Autorinnen in der Literaturgeschichte, auf der Familie Mann und Thomas Mann sowie auf der deutsch-jüdischen Literaturgeschichte.



10. Dezember 2026, 19:00 Uhr

Susanne Kerckhoff – Berliner Briefe und Zeitgedichte

Heike Albrecht und Jens-Karsten Stoll – musikalische Lesung · Komposition, Gesang und Klavier: Jens-Karsten Stoll

Der Briefroman *Berliner Briefe* erschien 1948 im Wedding-Verlag im damaligen französischen Sektor Berlins. 2020 legte ihn der Verlag Das kulturelle Gedächtnis neu auf; die Wiederentdeckung fand große Resonanz. Woran liegt es, dass dieses schmale Buch von 1948 heute wieder gelesen wird?

In dreizehn Briefen wendet sich Helene, eine im zerstörten Nachkriegsberlin lebende Frau, an ihren jüdischen Jugendfreund Hans, der in der NS-Zeit nach Paris emigriert ist. Sie schreibt über Schuld und Sühne, über den Alltag im Spiegel der Politik nach zwölf Jahren NS-Diktatur, über den Wiederaufbau einer zerstörten Gesellschaft. Und sie stellt die Frage, der die Nachkriegsgesellschaft auswich und die an die Lesenden zurückfällt: Was hätten wir getan?

In ihrem politischen Buch schildert die Berliner Autorin eine Wirklichkeit im Nachkriegsdeutschland, deren subjektive Beschreibung und geschichtsgeprägte Analyse wichtig waren und bleiben. Ein Buch der zeitlosen Unruhe.



7. Kuratorin und Team

Heike Albrecht – Kuratorin

Heike Albrecht ist Kuratorin und Dramaturgin im interdisziplinären Programmbereich der Darstellenden Künste. Sie leitete das Performing Arts Programm am LOFFT Leipzig, kuratierte zahlreiche Festivalformate, darunter Westend 05 – know your rights und die Tanznacht Berlin, und war von 2007 bis 2010 Künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin der Sophiensæle Berlin. Für das Goethe-Institut kuratierte sie „As we speak“ im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt Maribor 2012. An der Akademie der Künste war sie 2019 Kuratorin der Programmreihe „Was der Körper erinnert. Zur Aktualität des Tanzerbes“.

Mit Susanne Kerckhoffs Werk beschäftigt sie sich seit 2023: Zu den „Berliner Briefen“ kuratierte sie zunächst eine Interview- und Lesereihe, 2025 am TD Berlin eine diskursive Performancereihe und 2026 die Ausstellung am Mitte Museum.

Heike Albrecht studierte nach ihrer pädagogischen Laufbahn Tanz und Performing Arts am Moving On Center – School for Participatory Arts and Research in Oakland, Kalifornien.

Weitere Beteiligte

Kuratorische Mitarbeit: Camille Compere

Gestaltung: Carsten Stabenow / milchhof atelier

Öffentlichkeitsarbeit: Luise Haubenreiser (CAMPI-Fellow)

Förderung: Hauptstadtkulturfonds

Mitte Museum

Das Mitte Museum ist eine Einrichtung des Fachbereichs Kunst, Kultur und Geschichte im Amt für Weiterbildung und Kultur des Bezirksamts Mitte von Berlin.

Fachbereichsleitung: Dr. Ute Müller-Tischler

Sachgebietsleitung Erinnerungskultur und Geschichte, Museumsleitung: Nathan Friedenberg



8. Pressebilder

Das Bildmaterial steht Medienvertreterinnen und Medienvertretern zur honorarfreien Verwendung im Rahmen der Berichterstattung über die Ausstellung zur Verfügung. Eine Nutzung ist nur mit vollständiger Angabe des Bildnachweises zulässig. Bearbeitungen und Ausschnittvergrößerungen bedürfen der Absprache.

Bildanfragen: info@mittemuseum.de

Übersicht Bildmaterial

Nr.	Motiv	Bildunterschrift	Bildnachweis
01	Susanne Kerckhoff, Porträt	Susanne Kerckhoff, Fotografie aus dem Nachlass	Foto: Camille Compere
02	Susanne Kerckhoff, Nachlass	Fotografien und Papiere aus dem Nachlass von Susanne Kerckhoff	Foto: Camille Compere
03	Jeanno Gaussi, FLÜGELDECKE (1)	Yorgan-Werkstatt: Herstellung der handgesteppten Decke für Jeanno Gaussi Arbeit FLÜGELDECKE	Foto: Jeanno Gaussi
04	Jeanno Gaussi, FLÜGELDECKE (2)	Detail einer handgesteppten Yorgan-Decke	Foto: Jeanno Gaussi
05	Jeanno Gaussi, FLÜGELDECKE (3)	Yorgan-Werkstatt	Foto: Jeanno Gaussi
06	Eric Meier, Auf gute Nachbarschaft (1)	Eric Meier, Auf gute Nachbarschaft, Beton und Bewehrungsstahl, Detail	Foto: Eric Meier
07	Eric Meier, Auf gute Nachbarschaft (2)	Eric Meier, Auf gute Nachbarschaft, Beton und Bewehrungsstahl, Gesamtansicht	Foto: Eric Meier
08	Eric Meier, Auf gute Nachbarschaft (3)	Eric Meier, Auf gute Nachbarschaft, Beton und Bewehrungsstahl, Seitenansicht	Foto: Eric Meier
09	likabari a.k.a. Melika Akbari, Afterthoughts (1)	likabari a.k.a. Melika Akbari, Afterthoughts, Performance	Foto: Melika Akbari
10	likabari a.k.a. Melika Akbari, Afterthoughts (2)	likabari a.k.a. Melika Akbari, Afterthoughts, Performance	Foto: Melika Akbari



Nr.	Motiv	Bildunterschrift	Bildnachweis
11	likabari a.k.a. Melika Akbari, Afterthoughts (3)	likabari a.k.a. Melika Akbari, Afterthoughts, Performance	Foto: Melika Akbari
12	Jeanno Gaussi, Porträt	Die Künstlerin Jeanno Gaussi	Foto: Jeanno Gaussi
13	Heike Albrecht, Porträt	Die Kuratorin Heike Albrecht	Foto: Heike Albrecht
14	Peter Wawerzinek, Porträt	Der Schriftsteller Peter Wawerzinek	Foto: Galiani Verlag
15	Jens-Karsten Stoll, Porträt	Der Komponist Jens-Karsten Stoll	Foto: Sebastian Hoppe
16	Rex Joswig, Porträt	Der Musiker Rex Joswig	Foto: Hro Stubnitz
17	Lena Bührichen, Porträt	Die Literaturwissenschaftlerin Lena Bührichen	Foto: Lena Bührichen
18	Peter Graf, Porträt	Der Verleger Peter Graf	Foto: Sebastian Wells



9. Service und Kontakt

Mitte Museum Berlin

Pankstraße 47, 13357 Berlin

info@mittemuseum.de · www.mittmuseum.de

Telefon: (030) 4606019-10

Eintritt

Der Eintritt ist frei. Für die Ausstellung und die Veranstaltungen des Rahmenprogramms ist keine Anmeldung erforderlich.

Barrierefreiheit

Das Mitte Museum ist weitestgehend barrierefrei. Durch einen Fahrstuhl verfügt das Gebäude über einen rollstuhlgerechten Zugang vom Außengelände zu den Ausstellungsflächen, zum Archiv und den Veranstaltungsräumlichkeiten. Eine barrierefreie Toilette befindet sich im Erdgeschoss des Museums; für die Nutzung können Sie einen Schlüssel am Empfang entleihen. Assistenzbedarf melden Sie bitte telefonisch unter (030) 4606019-10 an.

Medienkontakt

Bezirksamt Mitte von Berlin, Pressestelle

presse@ba-mitte.berlin.de

Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.